



wird sie in beschränktem Maße zugegeben, jedenfalls fehlte es aber an einem genauen Ausdruck des Grades, mit dem die Arbeiterbevölkerung an den steigenden Erträgen unserer Erzeugung teilgenommen hat. Und doch besitzen wir die Möglichkeit den Grund der wirtschaftlichen Hebung der industriellen Arbeiterschaft statistisch zu erfassen. Auf der einen Seite geben uns die Lohnnachweisungen der gewerblichen Berufsvereinigungen Auskunft über die Lohnniveaus der Industriearbeiter, auf der anderen Seite können wir auf Grund deren Warenpreise die Veränderungen der Kaufkraft des Geldes feststellen, wodurch sich dann ergibt in welchem Grade die Konsumkraft der Arbeiterbevölkerung im Laufe der Jahre gewachsen ist. Die Lohnnachweisungen der Berufsvereinigungen haben zwar durch Änderungen der Methode Modifizierungen erfahren, im großen und ganzen aber spiegeln sie die Bewegung des Lohnniveaus ziemlich genau wider. Aus diesen Lohnnachweisungen ergibt sich nun, daß im Durchschnitt aller gewerblichen Berufsvereinigungen auf eine Arbeiterkraft, die während 300 Tage im Jahre beschäftigt ist, im Jahre 1895 ein Jahresverdienst von 746,68 Mark entfiel. Für das Jahr 1906, für das die Nachweisungen der Berufsvereinigungen erst vorliegen, berechnet sich die Jahreslohnsomme eines Arbeiters im Durchschnitt sämtlicher berücksichtigten Arbeiter auf 1027,59 Mark. Das Durchschnitts-Lohnniveau hat sich also in den zwölf Jahren 1895 bis 1906 um rund 281 Mark oder um 37—38 pCt. für die Industriearbeiter gehoben.

Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß nicht alle Schichten der Arbeiterbevölkerung an dieser Lohnsteigerung im gleichen Grade partizipiert haben. Es ist teilweise die Hebung der Löhne sehr stark hinter der durchschnittlichen Steigerung zurückgeblieben. Aber ausschlaggebend für die allgemeine Beurteilung muß eben in erster Linie der Durchschnitt sein, nicht die Abweichungen von ihm. Die Arbeit mag in der genannten Periode auch intensiver geworden sein, nichtbestimmter ist an eine Steigerung des Lohnniveaus in annähernder Höhe von 37—38 pCt. nicht zu zweifeln. Die Höhe der Löhne ist aber für sich allein für eine wirtschaftliche Hebung der industriellen Arbeiterschaft nicht beweiskräftig. Es ist noch festzustellen, wie die Kaufkraft des Geldes sich in der angegebenen Zeit verändert hat. Diese Veränderung wird in der Weise festzustellen versucht, daß die Bewegung der Warenpreise seit 1895 verfolgt wird. Das kann aber nicht geschehen auf Grund eines arithmetischen Durchschnittes, der für die wichtigsten Waren berechnet wird, sondern indem der Preis jeder Ware in dem Verhältnis, in welchem die Waren tatsächlich konsumiert wird, in die Berechnung des Warenpreisindex eingeseht wird.

Es ergibt sich alsdann, daß die Konsumeinheit im Jahre 1895 mit 4618,55 Mark anzunehmen ist, und daß sie bis zum Jahre 1906 sich bis auf 5662,00 Mark steigerte. Die Kosten der Konsumeinheit hat haben sich also in den zwölf Jahren um 1043,45 Mark oder um 22,59 pCt. gehoben. Dieses Niveau der Warenpreise ist auf Großhandelsnotierungen basiert, dürfte aber ohne erhebliche Änderung auch für die Bewegung der Preise im Kleinhandel zutreffen. Rechnet man unter Berücksichtigung einer noch etwas stärkeren Preissteigerung im Kleinhandel selbst mit 25 pCt. Erhöhung des Warenpreisniveaus, so ergibt sich als Schlussresultat noch immer, daß in den zwölf Jahren 1895 bis 1906 das Lohnniveau der industriellen Arbeiterschaft sich um 12—13 pCt. stärker erhöht hat, als das Niveau der Warenpreise. Die Kaufkraft des Geldes hat um höchstens 25 pCt. abgenommen, der Durchschnittslohn für einen industriellen Arbeiter ist um mindestens 37—38 pCt. gestiegen: die Arbeiter haben den Konsum um durchschnittlich um ein Prozent pro Jahr vermehren resp. verbessern können. Die Feststellung dieser Entwicklung darf die Arbeiter mit Befriedigung erfüllen und sie anspornen, weiterhin vorwärts zu streben. Die Befriedigung über die erzielten Erfolge ist aber um so berechtigter, als in anderen Ländern die Arbeiterschaft in der nämlichen Zeit keineswegs gleiche Erfolge aufzuweisen hatte. Es liegt nämlich für die Arbeiterschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika eine ähnliche Berechnung vor, die sich allerdings

nicht auf ein so gutes Material stützt, wie die Berechnung für Deutschland, die aber allein schon wegen ihres amtlichen Ursprungs Beachtung verdient. Danach liegt in den Vereinigten Staaten das Lohnniveau von 1895 bis 1906 um 26,35, das Warenpreisniveau um 18,30. Unter Berücksichtigung der veränderten Kaufkraft des Geldes beträgt also die Steigerung des Reallohnes in den Vereinigten Staaten nur circa 8 pCt. gegen 12—13 in Deutschland. Da in Deutschland also der Reallohn stärker zugenommen hat, so ist erfreulicher Weise die Differenz zwischen dem höheren Lohnniveau in den Vereinigten Staaten und dem niedrigeren in Deutschland in den letzten zwölf Jahren etwas kleiner geworden.

### Parlament.

#### Kammer.

Sitzung vom 26. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn F e r e l y d e eröffnet.

Anwesend 92 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren Anton Carp, V. G. Morzun und I. Stelian.

Auf der Tagesordnung die Spezialdebatte über das Projekt der Ruralakasse.

Die eingebrachten Amendements wurden sämtlich zurückgewiesen und alle Artikel bis zum Art. 45 in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen.

#### Senat.

Sitzung vom 26. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 35 unter dem Vorsitz des Herrn C. C l i m e s c u eröffnet.

Anwesend 72 Senatoren.

Auf der Ministerbank Herr Spiru Haret.

Das Gesetzesprojekt betreffend die Abänderung einiger Artikel des Gesetzes über den Mittel- und Hochschulunterricht wird in dritter Lesung mit 56 gegen 10 Stimmen angenommen.

Die Senatoren begeben sich in die Sektionen, um das Gesetz über die Ruralgemeinden zu studieren, und die öffentliche Sitzung wird geschlossen.

### Wagenneuigkeiten.

Bukarest, den 27. Februar 1908.

**Tageskalender.** Freitag, 28. Februar. Kath.: Leander, Prot.: Leander, Diodorog: Augustinus.

**Witterungsbericht.** 26. Februar. + 3, Mitternacht, + 4, 7 Uhr früh, + 12, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 756, Himmel klar. Höchste Temperatur + 19 in Giurgevo, niedrigste — 0 in mehreren Gegenden.

Sonnenaufgang 7.01 — Sonnenuntergang 5.57.

**Vom Josef. S. M.** der König hat von Seite Sr. M. des Kaisers und Königs Franz Josef ein Schreiben erhalten, in welchem das Ableben des Großherzogs Ferdinand IV. von Toskana notifiziert wird. Der österreich-ungarische Gesandte Prinz Schönburg hatte die Ehre Sr. M. dem Könige dieses Notifizierungsschreiben zu übergeben. — S. I. G. der Kronprinz ist heute aus Tecuci in Galaz eingetroffen woselbst er 2 Tage bleiben und das dort garnisonierende Koschorenregiment inspizieren wird. Der Kronprinz wird die Nacht in dem Spezialwaggon zubringen, in dem er reist. Morgen Freitag wird S. I. G. an einem Bankette teilnehmen, das ihm zu Ehren im Militärklub statifinden wird.

**Ein Artikel Carmen Sylvas.** Das in Rom erscheinende Blatt „Giornale d' Italia“ veröffentlicht einen von Carmen Sylva unterzeichneten Artikel über die Blinden. Das Blatt spricht der königlichen Dichterin und Menschenfreundin wärmsten Gruß zu und betont das historische und geistige Band, durch welches Rumänien und Italien,

ten berücksichtigt, und mit Kennerniere bei Entgegennahme der Bestellung flüßert: „Ja sais, pas d'oignons („Ich weiß, keine Zwiebeln“) oder Pas d'ail“ („keinen Knoblauch!“). Vergleichen zarte Aufmerksamkeiten kosten wie alles in unserer „lässlichen“ Zeitalter klingende Münze. Wer sich aber mit einem so überlegenen, dienbaren Geist gut steht, kann Vorteile genießen, die Neulingen in der Gesellschaft entgegen.

Sie wissen nicht, daß man mit einigen Komplimenten und einem guten Trinkgeld nützliche Winke und sogar Rezepte aus den Laboratorien der höheren Kochkunst durch das Wohlwollen jener Herren erlangen kann. Wie lehrreich ist nicht ein Gespräch mit einem routinierten maitre d'hotel eines Restaurants en vogue. Man erfährt durch ihn mehr aus dem Pariser Leben, wie es ist und trinkt, als man nur wünschen kann Befragen wir ihn über französische Weinmarken, so teilt er uns mit, daß die feinsten roten Bordeaux, Haut-Brion, Lafite, Latour und Margaux sind, daß die Jahre 1877 und 1878 sowie 1875 vorzügliche Sorten geliefert haben, auch Marken aus dem Jahre 1893 zu empfehlen sind. Daß in der Küche sich immer mehr die gewagtesten Mischungen einschleichen! Wär hätte vor zwanzig Jahren Seefisch mit Spinat zusammen gebaden? Und doch ist dies unter dem Namen „Saint-Florentin“ jetzt ein beliebtes Entree. „Kalbsmilch a la Brighton“ sind gedünstete Stückchen Kalbsmilch mit Trüffeln und geräucherter Zunge gespickt, in Fleischgelee glaciert und umgeben von einem Kranz von Artischockenböden mit salade russe. Die neuesten Arten Poularde als Entree bei einem Dejeuner zu servieren sind „a l'Escorial“. Das in Stücke zerschnittene Geflügel mit Schinkenwürfeln, Cham-

pignons, Trüffeln und forcirten Oliven gedämpft, auf einem Reissolel serviert und von gebadenen Eiern umgeben.

Poularde Leon X. wird in der Kasserolle serviert. Sie ist gedämpft, von Champignons, Geflügelstücken, Trüffeln und Malavoni umgeben und mit Trüffelauce übergossen.

Eine Eigentümlichkeit der Pariser Küchenwelt ist es, daß sie, mit Ausnahme in den neuen, nach englischen und amerikanischen Muster organisierten Hotels, allen Neuerungen, was Kochapparate und Küchenmaterial anbelangt, abgeneigt ist, Routine und Tradition beherrschen das Reich der Kasserollen. In den alten Pariser Restaurants sind die Wirtschaftsräume häufig so beschränkt, daß ein Wiener Chef oder eine österreichische Köchin sich nicht darin bewegen möchten. Es gehöre die Feindigkeit und Geschicklichkeit des Pariser Küchenpersonals dazu, um in dem unverbhältnismäßig kleinen Gelass zurechtzukommen. Noch viel eigentümlicher aber ist es, daß gerade in diesen engen, unbehaglichen Küchen meist besser gelocht wird als in den großen modernen Hotels mit allem Komfort der Neuzeit!

Im Palais d'Elisee, bei Herrn Fallieres ist jeder Einblid in die Küchenpolitik streng untersagt. Bei großen offiziellen Dinern wird ein bekannter Pariser Koch mit den Aufträgen der Präsidenschaft beehrt, fürs Alltägliche regiert eine Deutsche im Reich der Kasserollen, aber sie locht hauptsächlich südfanzösische Gerichte nach Rezepten, die Madame Fallieres als gute bürgerliche Hausfrau ihrer Köchin beigebracht hat.

Anna Jules - Case.

die gemeinsamen Töchter der Mutter Roma verbunden werden.

**Der Geburtstag des Fürsten von Bulgarien.** Anlässlich des Geburtstages des Fürsten von Bulgarien wurde heute Vormittag um halb 12 in der bulgarischen Kapelle in der Catedral Calarasilor ein Gottesdienst celebrirt. Nach dem Gottesdienste fand auf der bulgarischen diplomatischen Agentie ein Empfang statt.

**Sirtenbrief des katholischen Erzbischofs von Bukarest.** Seine Eminenz der katholische Erzbischof von Bukarest Mr. Nezhammer veröffentlicht gelegentlich der Fastenzeit 1908 einen an den Klerus und die Gläubigen seiner Diözese gerichteten Sirtenbrief, in dem er zunächst die katholische Lehre über die Ehe entwickelt und dann das Dekret der heiligen römischen Konzils-Kongregation über die Verlobung und Eheschließung veröffentlicht.

**Der Leichnam der Mutter König Milans.** Die Epitropie der Spiridonstiftung in Jassy läßt gegenwärtig die im Hofe der Spiridonkirche begrabenen Toten exhumieren. Während dieser Arbeiten wurde gestern in einem Grabe der Sarg mit dem intakt erhaltenen Leichnam der Maria Obrenovici, der Mutter König Milans von Serbien gefunden. Auf dem Sarge befindet sich die königliche Krone und eine Inschrift, welche besagt, daß Maria Obrenovici in Paris gestorben ist, wo sie einbalsamiert und dann nach Jassy transportirt wurde, woselbst der Leichnam im Jahre 1877 im Hofe der Spiridonkirche bestattet wurde. Der exhumirte Leichnam der Königin-Mutter, die bekanntlich der moldauischen Bojarenfamilie der Catargi entstammte, wurde vorderhand in der Spiridonkirche aufgebahrt und wird heute auf dem Friedhofe „Cernitetea“ wieder bestattet werden. Die Ehrendame J. M. der Königin Frau Marvoghni, eine nahe Verwandte der Mutter König Milans, wurde telegrafisch verständigt.

**Politische Nachrichten.** Die „Epoca“ meldet, daß zu Ende dieser Woche die erste Nummer des in französischer Sprache geschriebenen Organs der konservativen Partei „La Patrie“ erscheinen werde. — Die hervorragendsten Mitglieder der konservativen Partei hielten gestern Abend bei Herrn P. P. Carp eine Versammlung, ab, in der sie über die Reorganisation der konservativen Partei und über die Maßregeln berieten, die angesichts der großen öffentlichen Versammlungen zu ergreifen wären, welche die Konservativen in Bukarest abhalten wollen.

**Das neue Gesetz über die landwirtschaftlichen Verträge.** „Opina“ meldet: „Die Regierung hat beschlossen, für die Zeit eines Jahres die Intraffizierung des neuen Gesetzes über die landwirtschaftlichen Verträge zu suspendiren. Heute schon werden die diesbezüglichen Rundschreiben an die Präfekten geschickt werden.“

**Eine internationale Telegraphenagentur in Rumänien.** Wie es heißt, wird in kurzem in Rumänien eine internationale Telegraphenagentur gegründet werden. Diese Agentur soll unter das Patronat einer englischen Telegraphenagentur gestellt werden und hat den Zweck, nicht nur Rumänien, sondern auch die Länder des Orients mit den Welten zu verbinden.

**Ein filatelistisches Jubiläum.** In diesem Jahre werden wir ein filatelistisches Jubiläum, das erste derartige Jubiläum bei uns im Lande, zu feiern haben. Am 15. Juli werden es nämlich 50 Jahre seit der ersten Emission rumänischer Briefmarken. Unsere ersten Marken wurden bekanntlich am 15. Juli 1858 in der Moldau in der Verlehr gebracht und trugen als Emblem den Kopf eines Auerochsen, das traditionelle Wappen des Landes jenseits des Nilcov. Seit der Zeit ist ein halbes Jahrhundert vergangen, und solche Veränderungen haben sich in dieser Zeit in den Donaufürstentümern vollzogen. Heute sind die moldauischen Marken aus dem Jahre 1858 so selten, daß sie an den filatelistischen Börsen des Auslandes unter den teuersten Briefmarken der Welt notirt und mit Tausenden von Francs bezahlt werden. Im Auslande werden derartige Jubiläums mit einem bei uns ungewohnten Pompe gefeiert. Die öffentlichen Behörden und die filatelistischen Gesellschaften organisiren Feste, Bankette, Kongresse und setzen alles in Bewegung, um die öffentliche Meinung für diesen edlen Sammelstort zu interessieren. Ein ähnlicher Versuch wird jetzt auch bei uns gemacht. So hat der Direktor der Gesellschaft „Moldova“ in Bukarest Herr M. Stambler, bekannt als der hervorragendste Filatelist in Rumänien, über dessen wundervolle und unübertroffene Sammlungen von rumänischen Marken bereits in den Zeitungen die Rede war, die Aufmerksamkeit der Generaldirektion der Posten auf die Bedeutung des bevorstehenden Jubiläums und auf die Art und Weise gelenkt, in der es gefeiert werden könnte und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß hiedurch dem Filatelismus bei uns im Lande ein mächtiger Ansporn gegeben werden würde. Der Vorschlag des Herrn Stambler war folgender: Es soll ein filatelistischer Kongress unter dem hohen Protektorate Sr. I. G. des Prinzen Ferdinand und unter dem Ehrenpräsidium des Generaldirektors der Posten Herr Sr. Cerchez organisirt und zum Andenken an den Tag des 15. Juli eine beschränkte Anzahl von Serien von Jubiläumsmarken von 3, 5, 10 und 15 Bani ausgeben werden, in denen sich im Bilde drei große Epochen unseres Landes wiederpiegeln. Die „Moldau“ dargestellt durch das Bild des Auerochsen, die „Vereinigung der Fürstentümer“ dargestellt durch den Auerochsen und dem Adler und das „Moderne Rumänien“, dargestellt durch die künstlerisch ausgeführten Bildnisse J. M. des Königs und der Königin von Rumänien. Von maßgebender Seite aber wurde der Vorschlag des Herrn Stambler trotz seiner Opportunität fallen gelassen, so daß die Zeit vergeht und wir uns am Vorabende des 15. Juli stehen werden, ohne daß irgendeine Maßregel für die würdige Feier dieses Jubiläums getroffen worden wäre. Da aber auch wir eine bedeutende Anzahl von Filatelisten haben, die sich der historischen Bedeutung des uns bevorstehenden Jubiläums bewußt sind, so zweifeln wir nicht, daß die Idee des Herrn Stambler im ganzen Lande lauten Widerhall finden und von allen Seiten

mit Enthusiasmus begrüßt werden wird. Es erscheint uns deshalb angezeigt, daß alle ersten Philatelisten direkt mit dem Direktor der Gesellschaft „Moldau“ in Bukarest Herrn M. Stambler in Verbindung treten, der mit Zug und Recht an der Spitze der philatelistischen Bewegung in Rumänien stehen kann; um ihn geschart mögen sie dann über die Mittel beschließen, durch welche dem Tage, an dem 50 Jahre vollendet werden, seit die erste rumänische Briefmarke den Weg für die Millionen von Briefen eröffnet hat, die heute durch unsere Post befördert werden, besonderer Glanz verliehen wird. Dies wird ein Beweis dafür sein, daß der Philatelisten begonnen hat, bei uns in der gleichen Weise wie in allen Ländern des Westens dauernde Wurzel zu fassen, und daß wir die Bedeutung der Ereignisse, die aus dem Rahmen des alltäglichen materiellen Interesses heraustreten und irgendwie höhere, idealere Interessen berühren, nach ihrer vollen Bedeutung zu schätzen wissen.

**Ein rumänischer Erfinder.** Ein junger rumänischer Offizier, der Oberleutnant Coanda, Sohn des Generalinspektors der Artillerie Herrn General Coanda hat einen Aeroplan erfunden, der in aeronautischen Kreisen lebhaftes Interesse und Anerkennung gefunden hat. Die ersten Versuche mit dem neuen Aeroplan wurden im vergangenen Jahre in Spandau gemacht, damals Oberleutnant Coanda einem preussischen Regimente zur Dienstleistung zugeteilt war. Der Aeroplan figurirte auch auf der in Berlin stattgefundenen internationalen Sportausstellung, und der deutsche Kronprinz interessirte sich in lebhafter Weise für den Apparat, den er sich durch den Erfinder in allen seinen Einzelheiten erklären ließ. Das Berliner Tagblatt meldet nun, daß Oberleutnant Coanda seine Dienstzeit in der preussischen Armee beendet und sich demnächst nach Paris begeben wird, um daselbst neue Versuche mit seinem Apparate zu machen. Eine große Anzahl von französischen Gelehrten und Luftschiffern hat sich in günstiger Weise über die Erfindung des jungen rumänischen Offiziers ausgesprochen. Unter Andern hat der berühmte Santos Dumont anlässlich eines Besuchs in Berlin den Oberleutnant Coanda aufgesucht und sich von ihm seinen Apparat zeigen lassen.

**Zur Bauernfrage.** Ein Leser unseres Blattes, ein einfacher aber verständiger deutscher Mann, der schon seit vielen Jahren auf dem Dorfe unter den rumänischen Bauern lebt, schreibt uns folgendes:

„Ich lese nun schon Monate lang, wie dem armen Bauer geholfen werden soll, aber die meisten dieser Projekte sind eben für den gemacht, der überhaupt nicht als arm bezeichnet werden kann; denn wenn ein Bauer einmal in der Lage ist, sich Grund zu kaufen, dann ist er doch nicht mit denen zu vergleichen, die die arme Klasse hierzulande bilden und die eine wirkliche Hilfe bedürfen. Nicht deswegen sind die Bauern arm und unzufrieden, weil sie keinen Grund und Boden besitzen, sondern der ärmste Bauer wird auf dem Lande auch als der dümmste betrachtet, der sobald von jedem ihm Höherstehenden bezwungen und ausgezogen wird, bis er an dem Rande der Verzweiflung kommt. Es sollte streng verboten und auch durchgeführt werden, daß diese leidige Trinkgeldsüchte einmal aufhöre, daß es nicht, wie jetzt, immer heiße „ohne zu schmiereln kann man nicht fahren“.

Von Uebel ist ferner, daß es an einem Verbindungsglied zwischen Gutsherr und Bauer gänzlich mangelt, da ja die Vermalter — denn das sind doch die eigentlichen Machthaber — schon dafür Sorge tragen, daß der Bauer nicht mit dem Gutsherrn, zu dem der Bauer Vertrauen hat, deren Räte er gerne gehorcht, direkt reden kann. Ich glaube nicht irre zu gehen, daß neunzig Prozent von den durch den Aufruhr verursachten Verwüstungen nicht die Schuld an den Gutsherrn wohl aber an den Vermaltern lag, die dem Bauer das Fell über die Ohren ziehen. Bei den Rechnungsabzählungen sollten sich die Gutsherrn mehr für die Bauern kümmern, denn die Vermalter sind schon so schlau, nicht den Herren wohl aber den Bauer zu betrügen. Ich bin vierzehn Jahre in ein und demselben Dorfe und kenne die Bauern durch und durch. Mit Güte läßt sich bei ihnen alles ausrichten, aber so wie er von den Gutsherrn und deren Helfern behandelt wird, wird auch ihm nie das werden, was er sein soll, um sich anderen Nationen zur Seite stellen und sich selbst helfen zu können.“

**Deutsche Schule zu Galatz.** Aus Galatz wird uns geschrieben: Der 4. Vortrag der diesjährigen Vortragsreihe findet Sonntag den 17. Februar (1. März) statt. Herr E. A. Schäfer, ein Sohn des Pfaffenlandes, spricht über seine schöne Heimat, das „Land der Nibelungen und des Rodensteiners“, das aus allen deutschen Heldenliedern und der trinkfrohen Gesängen Viktor von Scheffels weit über die Grenzen des Reiches bekannt ist. Weniger gekannt sind aber die landschaftlichen Schönheiten jener Gebiete, ihre altertümlichen Städte und Schlösser, die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Hessens. Darüber wird der Vortragende in erster Linie berichten, unterstützt von etwa 70 Lichtbildern, die von Herrn Jakob Niebergall aus Worms, einem Bruder des Lehrers von der deutschen Schule Herrn A. Niebergall, eigens für den Vortrag hergestellt und der Schule freundlichst überlassen worden sind. Der Vortrag beginnt pünktlich 6 Uhr nachmittags.

**Ueber Schulhygiene.** Herr Dr. Albert Flachs in Moinești, der von der Redaktion des „Intern. Archivs für Schulhygiene“ mit der Ausarbeitung der Jahresreferate über die rumänische Literatur für Schulhygiene beauftragt ist, bittet alle Autoren, ihm je ein Exemplar ihrer auf Schulhygiene bezüglichen Arbeiten, und ein zweites Exemplar an den Verlag der internationalen Bibliothek für Schulhygiene Wilhelm Engelmann in Leipzig zu übersenden. Der erste Bericht des Dr. Albert Flachs über die rumänische Literatur für Schulhygiene ist bereits im ersten Hefte des dritten Bandes des „Internationalen Archivs für Schulhygiene“ erschienen.

**Die Milchkontrolle in der Hauptstadt.** Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß im kommunalen Laboratorium für Milchkontrolle, das im lokale der früheren Kommunalgarbisten Str. Negru-Baba 8, untergebracht ist, unentgeltlich Analysen von Milch und allen Milchprodukten gemacht werden. Für diese Analysen sind notwendig bei Milch 250 Gramm, bei Butter, Käse, Caschcaval, Milchrahm, Jaurt etc. je 150 Gramm. Diejenigen, welche wollen, daß man ihnen derartige Analysen mache, können die angegebenen Quantitäten unter genauer Angabe ihrer Adresse und unter Beifügung einer Postmarke von 10 Bani ein-senden worauf ihnen das Resultat brieflich mitgeteilt werden wird.

**Rumänisches Theater in Ungarn.** Die in Kronstadt erscheinende „Gazeta Transilvaniei“ schreibt: „Wir haben für heute eine erfreuliche Nachricht zu verzeichnen. Der Kultusminister hat nach verschiedentlichen Interventionen, und nachdem Herr E. Barfan sich ihm persönlich vorgestellt hat, Herrn und Frau Barfan die Erlaubnis gegeben, unbehindert von den Lokalbehörden Theaterturnees durch Ungarn zu machen. Das Schriftstück, durch welches diese Erlaubnis erteilt wird, ist in Kronstadt eingetroffen, und Herr E. Barfan wurde telegraphisch von dem erzielten Resultate verständigt. Diese Nachricht wird gewiß von allen Rumänen mit Freude begrüßt werden, und wir hoffen, daß unsere Künstler sobald als möglich die angekündigte Tournee beginnen werden.“

**Aleine Nachrichten.** Der oberste Ackerbauarat ist jetzt mit der Ernennung der Landwirtschaftsinspektoren beschäftigt. Da die Zahl der Kandidaten für diese Posten sehr groß ist, wird die Entscheidung über diese Ernennungen sehr schwer. — Der unter der Leitung des Professors Ririac stehende Gesangverein „Carmen“ veranstaltet nächsten Dienstag Abend ein Konzert. — Am 22. März wird im Athenäum die siebente Jahresausstellung der Gesellschaft „Tinerimea artistica“ eröffnet werden.

**Ein Unfall des kronprinzlichen Automobils.** J. J. I. S. G. der Kronprinz, die Kronprinzessin und Prinz Carol haben sich vorgestern Nachmittag ins Colhospital begeben, wo sie den kleinen Joan Dobrea besuchten, der Stunden vorher durch das kronprinzliche Automobil überfahren worden war. Ihre kön. Hoheiten bekundeten das lebhafteste Interesse für den kleinen Verwundeten und trafen alle nötigen Verfügungen, damit es den armen Vurschen an nichts fehle und er gut gepflegt werde. Der Zustand des kleinen, der einen Bruch des Schädelbassils erlitten hat, ist ein bedenklicher. Die Kronprinzessin ist gradezu untröstlich über diesen traurigen Unfall. Sie läßt sich jede Stunde Bericht über das Befinden des Kindes geben und begab sich gestern Nachmittag um halb 4 in Begleitung ihrer Hofdame Frau Greceanu neuerdings ins Colhospital, um den kleinen Verwundeten zu besuchen, den sie mit den liebsten Worten zu trösten versuchte. Die Kronprinzessin war tief erschüttert beim Anblicke des Leidens des kleinen Verwundeten und verließ in schmerzlicher Erregung das Spital.

**Die Eidesleistung more judaico.** Der Rabbiner der israelitischen Gemeinde in Jassy Dr. Nienrower hatte sich geweigert, den anlässlich eines Zivilprozesses einer jüdischen Parteipartei, auferlegten Eideschwur more judaico entgegenzunehmen. Diese Art der Eidesleistung ist bekanntlich mit einer ganzen Reihe barbarischer und entwürdigender Formalitäten verbunden, die dem mosaischen Befehle geradezu widersprechen und in einer vom Gesetze der religiösen Unuldksamkeit erfüllten Zeit erfunden und in die Praxis gesetzt wurden. Dr. Nienrower fand es mit seinem Gewissen und seinem religiösen Bewußtsein unvereinbar, diesen längst überlebten, unwürdigen Formalitäten durch seine Anwesenheit, die priesterliche Sanktion zu geben, und verschnitt es, an dem für die Eidesleistung festgesetzten Zeitpunkte in die Synagoge zu erscheinen. Das Bezirksgericht in Jassy verurteilte ihn wegen dieser Weigerung zu 50 Frs. Geldstrafe. Dr. Nienrower, der zur Verhandlung nicht erschienen war, erhob gegen dieses Urteil Einspruch, und wird wahrscheinlich auf dem Instanzwege eine oberstgerichtliche Entscheidung in dieser für die jüdische Bevölkerung in Rumänien wichtigen Frage herbeiführen.

**Ein neuer Automobilunfall.** Gestern hat sich auf der Calea Victoria Ecke der Strada Regala, an dem gleichen Platze, an welchem vor zwei Monaten der Polizeifergent Conf. Stancu überfahren wurde, neuerdings ein Automobilunfall zugetragen, der um ein Haar zwei jungen Menschen das Leben gekostet hätte. Gestern mittag kam aus der Richtung vom Palais das Herrs Schuku gehörende Automobil mit der Nummer 59 in schneller Fahrt dahergehast, ohne daß der Lenker irgend ein Signal gab. Der auf dem Theaterplatze postierte Polizeiagent stand mit dem Rücken gegen die Strada Regala und blickte in die Strada Campineanu hinab, von wo ein mit Passagieren überfüllter Tramwaywagen kam, während gleichzeitig vom Boulevard her mehrere Fiaker dahergefahren kamen. Zu dem Augenblicke als der Polizist einen Fiaker das Zeichen zum Stehenbleiben geben wollte, erschien hinter ihm auf einem Fahrrad der Unteroffizier Nicolae Joneacu vom ersten Genieregiment, der aus der Strada Regala kam, um sich durch die Strada Campineanu ins Kriegsministerium zu begeben. Der Unteroffizier kam gerade vor das dahergehende Automobil und der Polizeifergent, der die ihm drohende Gefahr erkannte, stürzte auf ihn los und packte ihn an der Schulter. Der Chauffeur, der an diesem Knotenpunkte des Verkehrs mit unfaßlicher Geschwindigkeit fuhr, konnte nicht sofort anhalten und das Automobil überfuhr den Sergenten und den Unteroffizier, die auf eine Distanz von zwei Meter geschleudert wurden und übereinander zu liegen kamen. Das Fahrrad wurde in Stücke zertrümmert. Das Publikum war über den Vorfall derart erbittert, daß es Miene machte, den Lenker des Automobils zu lynchen und es wäre dem Manne schlecht ergangen, wenn er nicht sein Heil in rascher Flucht gesucht hätte.

**Brandchronik.** Wie schon gemeldet, brach vorgestern Abend um 10 Uhr in Bistrita in der an der Barriere gelegenen Stallungen des Herrn Samuelly Ergas Feuer aus. Der Brand entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Stallknechtes, der eine brennende Lampe ins Stroh fallen ließ. Etwa 20 Stück Vieh kamen in den Flammen um. Ein Viehnacht und ein Pompiere, die in den brennenden Stall eindrangen, um das Vieh zu retten, trugen schwere Verletzungen davon. Der Schaden ist bedeutend, doch waren sowohl das Gebäude als auch das Vieh versichert. — Die Porzellanfabrik Bibescu in Comarnic wurde gestern Nachts durch einen Brand vollkommen eingäschert. Der Schaden beträgt etwa 40000 Frs. Die Fabrik war bei der Dacia-Romania versichert.

**Das Konzert des Pianisten F. Dinca,** das morgen Freitagabend hätte stattfinden sollen, wurde auf den 22. Februar n. St. verschoben.

**Die Ringkämpfe im Circus Sidoli.** Die gestern Abend stattgefundenen Ringkämpfe ergaben folgendes Resultat:

Entscheidungskampf zwischen Raicevich und Poireux. Raicevich siegt durch Armschulterchwung in 11 1/2 M. — Anglio siegt über den sich tapfer verteidigenden Türken Ali Achmed in 25 M. 48 durch Nackenhebel und Zurückdrehen des Armes. — Ras einem sehr schönen, sportlich hochwertigen Entscheidungskampf muß der flinke Czajia einem Armtollgriff am Boden wegen nach 36 M. 45 seine Niederlage anerkennen. Gesamtzeit 1 St. 16 M. 45. — Poireux siegt in 5 M. durch Schulterdrehgriff über Sambiers II.

**Die Firma Alfred Löwenbach u. Co. empfiehlt:**  
Buchholz bei 28.  
Englische Briquette bei 66.  
tanto ins Haus gestellt, als billigstes Brennmaterial.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 26. Februar 1908

### Die Abgabe an den Staat von den Bergbaubetrieben.

Unser Bergbaugesetz bestimmt im Kapitel XIV, dass die Bergbaubetriebe jedweder Art einer speziellen Steuer von 1 pCt. von der Rohproduktion unterworfen sind. Die Einhebung dieser Steuer führt zu vielen Kontroversen wegen der verschiedenartigen Deutungen, der die Rohproduktion eines Bergwerkes unterliegen, weil das Gesetz nicht genau bestimmt, was unter Rohproduktion eines Bergwerkes zu verstehen ist.

In den Art. 95 und 97 des betreffenden Gesetzes heisst es nur, dass dem Staat eine 1 pCtige Abgabe von der Rohproduktion gebührt und im Art. 31 heisst es: „bei Abschätzung des Bruttowertes, wird die Kommission als Grundlage die üblichen Preise annehmen, zu denen solche Erzeugnisse an dem Produktions- oder Verschleissort verkauft werden.“

Diese Bestimmung bildet den Ausgangspunkt aller Diskussionen, da der Verkaufspreis an der Produktionsstätte nie derselbe wie bei den Verschleissplätzen oder Niederlagen ist, bis zu welchen verschiedene Transport- etc. Spesen entstehen. In Frankreich oder Preussen, wo wie bei uns die Abgabe an den Staat von der Bruttoproduktion eingehoben wird, ist die diesbezügliche Gesetzbestimmung eine ganz klare „c'est le prix de la tonne au carreau de la mine“ heisst es im französischen Gesetze. Es ist möglich, dass der Gesetzgeber bei uns dasselbe verstanden hat, jedenfalls ist aber unverständlich, wie gesagt werden konnte „bei den Grubenwerken selbst oder bei den Verschleissstätten und Niederlagen.“ Ganz besonders wird bei den Petroleumwerken die Rohproduktion falsch beurteilt, die Petroleumgesellschaften besitzen grösstenteils Kondukte, die die Erzeugnisse von den Gruben zu den verschiedenen, 20—30 Kilom. gelegenen Stationen befördern, wo die Erzeugnisse selbstverständlich um einen höheren Preis als bei der Grube selbst verkauft werden. Wir brauchen wohl nicht erst hervorzuheben, dass die Ansicht gewisser Aerarkreise, nach welcher der Kondukt als integrierender Teil der Grube selbst betrachtet wird, eine irrthümliche ist, weil doch die Anlage des Konduktes und dessen Instandhalten etc. Ausgaben involviert, die beim Verkauf der Waare nach erfolgter Beförderung in Rechnung gestellt werden müssen.

Jedenfalls ist die 1 pCtige Abgabe von der Rohproduktion an den Staat eine jener Fragen, die gelegentlich der Abschaffung der unserm Bergbaugesetze anhaftenden Mängel auch in den Kreis der Erwägungen gezogen werden muss.

Ing. Emilian.

**Der Schiffsverkehr auf der Donau** konnte heuer dank dem günstigen milden Wetter schon sehr früh aufgenommen werden; kaum war der Fluss eisfrei, hat der Rum. Schiffsverkehrsdiens den Passagierverkehr begonnen. Die Linie Galatz—Tulcea—Sulina wurde am 20. Februar zum ersten Male befahren und die regelmässigen Fahrten für die Beförderung der Waren zwischen Sulina—Belgrad—Wien—Ratisbon werden morgen den 28. d. M. beginnen.

**Petroleumquellen in Ungarn.** In Monor, Komitat Bistritz, wurden Petroleumquellen entdeckt. Der Entdecker der Quellen, Johann Szyeti erhielt die Ermächtigung die Bohrarbeiten zu beginnen.

**Massnahmen gegenüber der „Standard Oil“ in Oesterreich.** Gestern haben in Wien Besprechungen der massgebenden Petroleumraffinerien stattgefunden, in welcher die gegenüber dem Vorgehen der Vacuum Oil Company zu ergreifenden gemeinsamen Massnahmen festgestellt wurden. Wenn es zu solchen Massnahmen kommen sollte, so dürften wahrscheinlich die Raffinerien auch zum Tankwagen-system greifen.

(Fortsetzung 6. Seite).

Literatur.

Timbad, das Pompeji von Afrika, das in den Bergen von Nigier an der Grenze der Sahara liegt, erfährt durch Ernst von Dessen-Wartegg im 7. Heft der Zeitschrift, Ueber Land und Meer, (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) eine von prächtigen Bildern begleitete Schilderung. Obgleich von Timbad, schreibt der Verfasser, heute noch drei Viertel unter der Erde begraben liegen, ist es doch in mancher Hinsicht weit interessanter als Pompeji. Jeder mitteleuropäische Bürgermeister könnte sich an dem zehntausendjährigen Timbad ein Beispiel nehmen, wie man in modernen Städten Straßenpflaster, Bäder, Kloaken, Märkte anlegt, Straßen und Plätze verschönert. An vier Ecken der darin befindlichen zwei breiten und prächtigen Hauptstraßen erheben sich bei den Stockmauern mächtige Torbögen, und am westlichen Tor steht eines der schönsten und besterhaltenen Lormonumente, ein Trajansbogen zu Ehren des Gründers der Stadt. Anschließend an das riesige Forum welches sich am Kreuzungspunkte der Hauptstraßen erhebt, liegt das Theater mit seinem amphitheatralischen Zuschauerraum für dreieinhalb Tausend Personen, dem vollständig erhaltenen halbkreisförmigen Orchester und dem Bühnenraum. Eine Reihe von Privathäusern fern seltsam sinnreiche Anordnungen und Ausschmückung der Räume wie jene von Pompeji, nur sind sie aus festem Stein gebaut, etc. etc

Die Lawine.

Nach dem Ungarischen. Von Arnold Bortesi.

Eine Handvoll Schnee rollt vom Gipfel des Berges herab und wird, bis sie in das Tal gelangt, eine furchtbare Lawine, die Menschen und Häuser begräbt.

Diesem Naturspiel gleich ein Ereignis, das sich in Vamos zutrug. Es wurde nur durch ein Wort, ein leicht ausgesprochenes Wort, das Frau Kerep auf dem Frauenvereinsball an Frau Drosz richtete, verursacht.

„Hast du es gesehen?“ Das, was Frau Drosz gesehen haben mußte, war folgendes:

Der Frau Lörö fiel während des Tanzes eine Blume aus dem Haar und ihr Tänzer, Barna Czapody hob sie später auf und steckte sie in das Knopfloch seines Fracks.

In dem ganzen Saale hatte damals noch niemand eine Ahnung von den großen Folgen dieses Ereignisses, und wenn auch jemand sah, daß eine Blume auf das Parquet fiel und daß sie von einem jungen Manne aufgehoben wurde, so ahnte er doch noch nicht, welche Gefahr durch eine einzige Blume und durch ein Wort entstehen kann.

Frau Sulyo, die mit ihren zwei Töchtern hinter Frau Kerep saß, fing deren Worte auf und gab sie ihrer Nachbarin weiter.

Sie selbst hatte zwar nichts gesehen, es mußte aber wahrscheinlich etwas Anstoßregendes geschehen sein, denn die Stimme der Frau Kerep und das Kopfnicken der Frau Drosz drückten den Ärger dieser zwei vornehmen Frauen deutlich aus.

Die allgemeine Stimmung war übrigens gegen Frau Lörö gereizt. Da doch wenig Tänzer anwesend waren und die jungen Mädchen, eine Tochter der Frau Kerep, zwei Töchter der Frau Sulyo und noch viele andere sitzen blieben, ziemte es sich wahrlich nicht, daß eine Frau tanzte.

„Manche Frau liebt es zu vergessen, daß sie schon einen Mann hat“, bemerkte Frau Sulyo.

Ihre Nachbarin schüttelte den Kopf: „Wer hätte es gedacht? Diese Frau Lörö zeigte sich so naiv, als sie hierher nach Vamos kam.“

„Eine tückische Kaze springt hoch“, sagte Frau Sulyo mit drastischer Ironie.

Nach einer Viertelstunde fragte schon in einer an-

deren Ecke des Saales die Nachbarin der Frau Sulyo:

„Habt ihr es gesehen, meine Lieben? Habt ihr es schon gehört?“

Sie hatten noch gar nichts gesehen und gehört, sie waren aber natürlich auf das Schlechteste gefaßt, was man nur sehen und hören kann.

„Frau Drosz sah es, und Frau Kerep sah es auch“, erzählte Frau Sulyo Nachbarin.

„Was?“ fragte man neugierig.

„Frau Lörö und Barna Czapody“

„A, ja“, flüsterte man.

Frau Lörö ging eben wieder mit Barna Czapody an der Damengruppe vorbei.

„Und ihr Mann erlaubt dies?“ entsetzten sich die Frauen.

Eine Stimme ließ sich dennoch hören, die da fragte:

„Was geschah denn eigentlich?“

„Frage gar nicht. Ein großer Skandal. Hier im Saale, öffentlich.“

Ein jeder ergänzte dies nach seinem Einbildungstalent. Es gab Leute, die schon von Klüßen sprachen. Sie hatten die Klüße nicht gesehen, aber davon gehört. Es ist schrecklich, wenn die Menschen nicht sehen, aber hören. Sie hören alles, was nur erdentlich ist.

Das Geschwätz dringt bis zum Thron der Lady Patronesse, den Frau Vorbereky mit großer Würde einnimmt. Sie ruft die Komiteemitglieder:

„Sie sollten achtgeben, damit hier kein Skandal vor- komme!“

„Was geschah, gnädige Frau?“ Ihre Gnaden antwortet hochmütig von ihrem Thron herab:

„Sie könnten Herrn Gustav Lörö sagen, daß es gut wäre, wenn er seine Frau nachhause führen würde.“

Die Komiteemitglieder laufen verzweifelt davon. Wie sollen gerade sie Herrn Gustav Lörö, dem Richter des Gerichtshofes dies sagen, sie, die doch beinahe alle Rechtspraktikanten im Gerichtshof sind?

Einer von ihnen erinnt aber einen schlauen Plan. Wie wäre es, wenn sie mit der Frau Lörö sprechen würden? Sie würden ihr sagen, daß ihr Mann Gefahr läuft, vom Schlag gerührt zu werden. Er ist ein kurzhalbiger, beleibter, vollblütiger Mensch. Er verachtet auch nicht den Wein, daher kann dies leicht befürchtet werden.

Auch jetzt sitzt er dort im Speisesaal mit Emmerich Vorbereky. Da kommt seine erschrockene Frau und bittet ihn schön:

„Gehen wir nachhaus, Gustavchen!“

„Schon so zeitig?“ entgegnet der Gatte.

Die Frau findet in der Geschwindigkeit keine andere Entschuldigung, als daß sie schon müde und schläfrig sei und der Kopf sie sehr schmerze.

„Nun, wenn dem so ist, dann gehen wir“, antwortet der Gatte und verabschiedet sich von seinem Trinkgenossen.

Das Ehepaar Lörö bemerkt Sonntag, als die „Vamoser Zeitung“ erscheint, mit großer Entrüstung, daß in der Namensliste, der auf dem Frauenvereinsball Erschienenen der Name der Frau Lörö fehlt. Der Richter läuft sofort in die Redaktion.

„Bitte, was ist dies für eine Sache? Der Name meiner Frau fehlt in der Namensliste.“

Der Hilfsredakteur, ein hageres Studentchen, entschuldigt sich:

„Bitte untertänigst, es ist nur ein Zufall. Es ist nicht unsere Schuld! Der Name wurde in der Druckerei beim

Satz vergessen. Wir bedauern es sehr und bitten tausendmal um Entschuldigung.“

Der Herr Richter Gustav Lörö war damit zufrieden gewesen, die junge kleine Frau meint aber, als sie erfährt, daß man ihren Namen aus Versehen ausließ, und der schon nicht mehr sehr junge Gatte wird insolge dessen zornig und geht nochmals in die Redaktion.

Niemand ist mehr dort. Aber abends im Kasino trifft er den Redakteur, den er sogleich anspricht:

„Nun, von Ihrem Blatte könnte man wahrlich auch eine größere Genauigkeit erwarten.“

Der Redakteur ist unangenehm berührt. Auch er schiebt den Fehler auf die Druckerei. Im übrigen erklärt er, daß er nicht zurückweichen pflege, wenn man von ihm eine ritterliche Genugtuung verlange.

Das ganze Kasino lauscht dem Gespräch. Für ritterliche Angelegenheiten ist in Vamos das Interesse außerordentlich groß.

Gustav Lörö macht aber aus der Sache keine ritterliche Angelegenheit, er geht nur schmolend in das Lesezimmer.

Am nächsten Tag, als er in den Gerichtshof kommt, empfangen ihm seine Richterkollegen sehr kühl, der Präsident geht, die Hände in den Taschen, an ihm vorbei und nicht nur mit dem Kopfe: „Guten Morgen!“

Gustav Lörö versteht dies nicht und staunt sehr. Aber noch mehr staunt Frau Lörö, daß sie seit einer Woche niemand besucht und daß sie, wohin immer auch zu Besuch geht, keinen daheim findet. Was haben die Leute? Hat sie vielleicht irgendetwas beleidigt? Diese Kleinstädter sind wirklich eigentümlich.

Aber ach, was fragt sie nach ihnen! Sollen sie schmolten.

Sie hatte keine Ahnung davon, welches Gerücht in der Stadt von ihr im Umlauf ist. Überall wird davon gesprochen, daß man sie vom Frauenvereinsball hinausführen mußte, so anstößig habe sie sich benommen.

„Ist es wahr?“ fragen die Frauen entsetzt einander.

„Es muß wahr sein, weil überall davon gesprochen wird“, meint die eine und auch die andere.

„Man getraute sich gar nicht, ihren Namen unter die Erschienenen in die Zeitung zu geben.“

„Entsetzlich. Und ihr Gatte? Ist denn dieser Mensch blind?“

Der Präsident des Gerichtshofes aber, der ein Kavaliere ist, kann die Sache nicht so auf sich beruhen lassen. Der ganze Gerichtshof ist kompromittiert.

Der Präsident bringt dem Gustav Lörö die Sache artig, fein vor:

„Mein lieber Freund, hier gibt es keinen anderen Weg als deine Sache ritterlich zu ordnen.“

Gustav Lörö versteht nicht, was der Präsident will. Ritterlich ordnen? Welche Sache?

Der Präsident nimmt aber die Sache sehr ernst — Ritterlich ordnen — oder in den Ruhestand gehen.

„Mein Freund, wir sind nicht nur Richter, die das Gesetz in Ehren zu halten haben, sondern auch Gentlemen und wir haben auch noch einen anderen Ehrentitel.“

Gustav Lörö versteht zwar auch jetzt noch nichts, er fragt aber nicht weiter.

Also in Gottes Namen, er wird es ritterlich ordnen. Er weiß nur nicht, mit wem?

„Mit wem?“ fragt der Präsident erstaunt. — „Also in erster Reihe mit Vorbereky?“

„Mit Emmerich Vorbereky?“

Nach der Verzeihung

Roman von Matilde Serao.

Autorisierte Uebersetzung von M. Cagliardi.

Sie war weiß gekleidet, in einen weichen, fließenden Stoff, ein großer ganz seiner weißer Schleier war um ihren weißen Hut geschlungen und um die vollen Haare und das ovale Gesicht. Eine Jugendlichkeit, eine kindliche Jugendlichkeit strahlte von all diesem Weiß auf sie über, in dem sie daherschritt, wie in einer jener dichten, weichen und weichen Wolken, die den Augen ein Gefühl geistiger Wohlthat gewähren: ihre Schönheit leuchtete davon wider und unter der durchschimmernden Haut lief das Blut schneller und färbte das zarte und ausdrucksvolle Gesicht rosiger. Nur ihre Augen behielten etwas Düsteres, in ihrer unbestimmten Farbe zwischen grau und blau; etwas Stolzes und Trauriges und Verhaltenes verschleierte sie, so das der Blick zuweilen etwas Entschenes hatte. Auch Donna Marias Mund zeigte nicht den Schatten eines Lächelns. Und während sie stehen blieb, war sie so im Wanne eines Gedankens, eines Gefühls, daß sie beinahe vergaß, weshalb sie zu einer ungewohnten Stunde diesen ungewohnten Weg in diese Diokletianthermen unternommen hatte.

„Guten Tag, Donna Maria“, sagte ein Herr zu ihr, der, ihr entgegenkommend, den Hut tief vor ihr ziehend, sie mit einer äußerst korrekten Verbeugung, als befände er sich in einem Salon, begrüßte.

„Guten Tag, Provana“, sagte sie, die Augenlider kaum merkbar senkend und leicht die Lippen beißend, seit wann besuchen Sie die Museen und lieben die alten Statuen der Faustina und des Britannicus?“

„O ich liebe sie durchaus nicht, meine teure gnädige Frau“, beeilte sich mit einem ironischen Lächeln der Herr zu sagen, „ich verstehe sie nicht und verabscheue sie daher.“

„Und also, wieso?“

„Um Sie allein sprechen zu können an einem Ort,

der zu dieser Stunde und in dieser Jahreszeit vollständig verlassen ist.“

„Warum kommen Sie nicht zu mir?“ fuhr sie, ein immer abweisenderes Gesicht machend, fort, „ich bin dort allein zuweilen.“

„Ja, aber dort kann Marco Fiore in jedem Augenblick eintreten: und Sie können ihm den Eintritt nicht wehren“, sagte der Herrmann kühl.

„Sie hassen Marco Fiore so, Sie Provana?“ sagte sie ihn beinahe herausfordernd mit den Augen.

„Ich hasse ihn nicht, ich beneide ihn“, erwiderte er wieder gelautet werden.

„Und Sie geben mir schleunigst ein Stellbchein, wo er nicht gegenwärtig sein darf um mir etwas zu sagen, was er nicht hören darf?“ rief sie mit einem sardonischen Lachen.

„Aber... Sie sind gekommen... um es zu hören“, entgegnete der andere mit Feinheit.

Sie biß sich heftig auf die Lippen. Aus ihrem aus Goldmaschen gefertigten Täschchen zog sie ein doppelt zusammengelegtes Billett und reichte es dem Herrn:

„Nehmen Sie Ihren Brief zurück, Provana, und adieu“, sagte sie kurz, indem sie ihm den Rücken wandte und davon ging.

„Aber Donna Maria, gehen Sie nicht fort, gehen Sie nicht fort! Hören Sie mich an, da Sie einmal gekommen sind. Es handelt sich um ernste Dinge.“

„Adieu, adieu, Provana“, wiederholte sie, schon fast bei dem großen Eingangsportal angelangt.

„Um Gottes willen, gehen Sie nicht fort! Es handelt sich um eine furchtbare ernste Sache“, und seine Stimme zitterte vor Erregung.

Donna Maria sah ihn mit forschenden Augen, mit durchdringendem Blick an. Gianni Provana, dessen korrekte Physiognomie eines Edelmannes in den vierziger Jahren eher hübsch zu nennen war, aber ausdruckslos in den Linien und in der Farbe, schien aufrichtig bewegt. Das Monotel war ihm vom Auge gefallen, und er war ein wenig blaß. Er drehte nervös an seinem dünnen schwarzen Schnurrbart, und es schien, als ob die trotz der Reife der Jahre frisch gebliebenen Lippen nur mühsam eine Flut von Worten zurückhielten. Donna Maria hatte ihn niemals so gesehen,

diesen Gianni Provana, der abgemessen war in jeder Bewegung, in jedem Wort, meist skeptisch, meist kalt, niemals erregt, kurz, der gewöhnliche Typus eines eleganten Kavaliere, der von früher Kindheit an sich die Pose der Korrektheit zu eigen macht, der sich mit gewollter Verachtung gegen Dinge und Menschen panzert, auch, und insbesondere, solcher Dinge, die er nicht versteht, und solcher Menschen, die er nicht begreift.

„Wahrhaftig, ich wüßte nicht, daß ich etwas Bedeutungsvolles von ihnen zu hören hätte“, murmelte sie, einige Schritte zurückkommend.

„Und doch, Donna Maria, ist es so: es handelt sich um Ihr Wohl, das mir dringend am Herzen liegt.“

„Warum liegt es Ihnen am Herzen? Was gehe ich Sie an?“

„Ich verehere Sie aufs höchste: ich liebe Sie!“

„Ich aber liebe Sie nicht, noch achte ich Sie“, sagte sie eifrig.

„Und warum achten Sie mich nicht?“

„Weil Sie ein falscher Mensch sind, Provana.“

„Die Falschheit ist oft notwendig, sie ist für das Leben etwas sehr Nützliches, oft ist sie ein Akt der Klugheit und der Güte.“

„Das haben die Lügner erfunden.“

Sie gingen nebeneinander an einem der Bogengänge entlang und entfernten sich nach dem Gebäude zu. Gianni Provana blickte sie verstohlen an, halb neugierig und halb ängstlich. Sie war zerstreut, starrte auf einen unbekanntem Punkt und ließ den Sonnenschirm hinter sich schleifen.

„Was hat Ihnen die Aufrichtigkeit genützt, Donna Maria?“ — murmelte er, „Sie haben Ihren guten Ruf verloren, eine gesellschaftliche Stellung, eine Familie.“

„Ich habe die Freiheit gewonnen und die Liebe“, sagte sie, stolz den Kopf erhebend.

„Aber nicht das Glück!“

„Die Freiheit und die Liebe“, wiederholte sie mit einem Schrei der Empörung.

Sie sind die Gefangene Ihrer schrecklichen Lage, Donna Maria; und Sie sind nicht sicher, daß Marco Fiore Sie liebt“, beharrte er entschlossen alles zu sagen. (Fortsetzung folgt)

„Natürlich.“  
 „Der ist doch aber mein bester Freund.“  
 „Das ist alles eins. Seine Frau hat deine Gattin beleidigt. Und du hättest sofort mit ihm begintlen sollen.“  
 Gustav Lörö versteht zwar nicht eine Silbe von dieser ganzen Sache, er schickt aber jetzt schon seine Sekundanten zu Vorberely. Daheim fragt er dann seine Frau:

„Womit hat dich Frau Vorberely beleidigt?“  
 Die Frau kann sich nicht erinnern: „Mich? Ich weiß nicht. Von den Lanyischen könnte ich eher sagen, daß sie mich beleidigt haben, weil sie verleugneten, daß sie zu Hause seien, während ich es bestimmt weiß, daß sie daheim waren, als ich sie besuchte. Auch gegen die Azelischen hege ich Verdacht, doch weiß ich da nichts Bestimmtes. Bei den Bobrogischen auch nicht.“

„Soll ich auch diese herausfordern?“ fragt Gustav Lörö den Präsidenten.  
 „Natürlich.“ antwortet dieser.  
 Und die Sekundanten suchen die Reihe nach Lanyi, Azel und Bobrog auf. Viele Duelle werden stattfinden, es wird ein Vergnügen sein. Man wird in Bamos eine ganze Woche lang einen Gesprächsstoff haben.

Im Kasino änderte sich auf einmal die Stimmung, Gustav Lörö wurde von jedermann mit der größten Ehrfurcht begrüßt. Vier Duelle auf einmal! Das ist der Mann, der für seine Ehre einsteht! Die freiwillige Feuerwehr betrachtete, ob man ihn nicht zum Ehrenmitglied wählen sollte. Der Gesangsverein aber beschloß ihn bei der nächsten Wahl zum Präsidenten zu ernennen.

Vorberely antwortete zwar den Sekundanten, die zu ihm der ritterlichen Genugtuung wegen kamen:  
 „Ist dieser Gusti verrückt? Ich soll ihm für allerlei Weibertratsch gultsehen?“  
 Als er aber sah, daß es kein Scherz sei, und daß man ihn in seinem beschaulichen Rauchen und Trinken störe, sprang er zornig auf: „Ich werde diesen Gusti niederschlagen, das könnt ihr ihm sagen!“

Und Lanyi, Azel, Bobrog, sie alle sind zornig und alle drohen. Frau Sulyo aber ringt die Hände, weil ihre Tochter, Frau Azel, zu ihr kommt, schluchzend und verzweifelt:  
 „Mama, Mama, du bist schuld daran.“  
 „Ich? Ich bin an gar nichts schuld,“ sagt Frau Sulyo.

— „Frau Kerep ist schuld daran.“  
 Und sie läuft zur Frau Kerep:  
 „Um Gottes willen, was sollen wir tun? Von dir kommt das Ganze.“  
 Frau Kerep verwahrt sich dagegen. Von ihr stammt es nicht. Vielleicht von Frau Dosa? Oder wer weiß von wem?

Im Kasino läßt man vom Boden die zerrissene schwarze Fahne herabholen und zusammennähen, damit sie fertig sei, wenn man sie brauchen wird. In der Redaktion der „Bamoser Zeitung“ aber schafft man sich die biographischen Daten der kommenden Opfer der Duelle an. Es gereicht den Bamoser Pistolen zu großer Ehre, daß man weder die schwarze Fahne, noch die biographischen Daten braucht. Nur Lanyi's Hut wurde von der Kugel durchbohrt. Es ist aber nicht ganz sicher, von welcher Kugel. Denn es gibt Leute, die behaupten, daß Lanyi seinen Hut schon tags vorher durchschloß. Es ist aber möglich, daß dies nur ein Klatsch ist, wie ihn die Kleinstadt hervorbringt.

Das ist aber unzweifelhaft, daß diese ritterlichen Affären das erschütterte gesellschaftliche Gleichgewicht, das Ansehen des Gerichtshofes, sowie auch die Ehre des Ehepaars Lörö in Bamos wieder vollständig herstellten.

**Die Lage der Diamantindustrie.**

Aus Amsterdam wird geschrieben: Die Lage der Diamantindustrie Amsterdams hat sich nicht gebessert. Vor zwei Wochen hoffte eine der größten Diamantfabriken ihren Betrieb mit Einstellung von 400 Arbeitern wieder voll eröffnen zu können. Die Firma suchte hierbei die Lohnstarife zu erniedrigen, worauf die Arbeiter nicht eingingen; sie suchten im Gegenteil durch den Vorstand und den Verwaltungsrat des glänzend organisierten Diamantarbeiterverbandes mit der größten Energie die Lohnstarife aufrecht zu erhalten. Nun geschieht es gegenwärtig, daß einige hundert Diamantarbeiter auf eigene Rechnung, und zwar zu Löhnen arbeiten, die sich nicht nachkontrollieren lassen und die vielfach geringer sind, als die Lohnstarife vorschreiben.

Die Arbeitgeber (Juweliervereinigungen) haben das gleiche Interesse die Löhne aufrecht zu erhalten, wie die Arbeiter. Denn die Juweliere, die fertigen Brillanten zu billigeren Preisen hergestellt erhalten, können die Marktlage drücken, was in den jetzigen schweren Zeit für Brillanten leicht als der Beginn eines Preissturzes angesehen werden könnte. Es kam also zu Verhandlungen zwischen Juweliervereinigungen und Diamantarbeiterbund. Folgebessert ist eine Versammlung der Diamantarbeiter einberufen worden. Diese Versammlung wird, aller Voraussicht nach, beschließen, daß die Arbeit für eigene Rechnung verboten werde. (Das ist, wie inzwischen telegraphisch gemeldet wurde, in der Tat geschehen. D. Red.) Dem „Bund“ sind 8600 Arbeiter angeschlossen.

Außerdem bestehen noch ein israelitischer, ein katholischer und ein calvinistischer Verein, die zusammen aber nur etwa 460 Mitglieder zählen, die übrigens auch zum größten Teil arbeitslos sind. Von den 8600 Bundesmitgliedern sind etwa 1500 „Rosetten“ (winzige ohne die breite obere Fläche geschliffene Diamanten) Arbeiter. Sie kommen für die Brillantindustrie nicht in Betracht. Von den verbleibenden 7000 Brillantarbeitern führen 700 einen Lohnkampf gegen 10 Firmen, 4500 sind arbeitslos und vierhundert sind wegen Krankheit arbeitsunfähig. (Die jetzige Notlage hat die Krankheitsziffer stark in die Höhe getrieben.) Im ganzen

arbeiten also in Amsterdam gegenwärtig nur etwa tausendvierhundert Personen und diese nur in äußerst beschränktem Maße.

Wird also hierbei inbegriffenen auf eigene Rechnung arbeitenden Schleifern, Spalttern und Schneidern die Tätigkeit unterzagt, so bedeutet das eine nahezu vollkommene Stilllegung der Brillantindustrie in Amsterdam! Daß die Not der Arbeitslosigkeit in Amsterdam, die schon über drei Monate anhält und die auch besonders stark in Dausach zum Ausbruch gekommen ist, hierdurch weiter verstärkt wird, ist natürlich. Trotzdem herrscht unter den Arbeitslosen eine musterhafte Ordnung und nur vorgestern kam es nach einer, von Anarchisten geleiteten Versammlung zu einer kleinen Demonstration, bei der die Polizei sofort, und zwar nicht sehr geschickt feingriff.

Der Diamantarbeiterbund hat etwa eine Million in seiner Streikliste, die der Vorstand mit Nachdruck zu schützen sucht. Hiervon sind zweihunderttausend Gulden als Unterstützungskasse abgesondert worden. Die Unterstützungen betragen h's zu 6 ein halb fl pro Woche für Arbeitslose und bis zu 11 Gulden für die Streikenden. In Antwerpen ist die Not weniger groß. Amsterdam liefert die besonders fein ausgeführte Arbeit, für die fast ausschließlich die Amerikaner Abnehmer sind. Amsterdam wird daher in erster Linie von der amerikanischen Krise getroffen. Die in Antwerpen hergestellten Brillanten werden meist in Europa selbst auf den Markt gebracht. Von den viertausend Antwerpener Diamantarbeitern sind daher nur 1300 arbeitslos um die schlimmste Zeit scheint in Antwerpen überwunden, da noch vor kurzem die Zahl der arbeitslosen Diamantarbeiter in Antwerpen 1600 betrug.

**Gunte Gphanik**

**Zwischen Charakter und Gesicht eines Menschen** bestehen enge Beziehungen. Noch besser als die Züge eines Menschen gibt uns seine Hand über ihn Auskunft, da sie von seiner Beschäftigung abhängt. Eingehende Untersuchungen über die Umgestaltung, die die Hand durch das Berufsleben erfährt, gibt Dr. Alfred Grabenwitz im „Scientific American“. Die Berufe, in denen die Hand fortgesetzt dieselbe Arbeit auszuführen hat, und sich deshalb den Bewegungen, die hierzu nötig sind, vollständig anpaßt, erzeugen Hände, bei denen Haut, Muskeln und selbst Knochen umgewandelt werden. Betrachtet man die Hände eines Schmiedes, so sieht man sofort, wie die linke Hand, in der die Zangen gehalten werden, sehr stark entwickelte Ballen und verbreiterte Fingerspitzen hat. Besonders stark ist die Daumenmuskulatur entwickelt, die ständig Zangen zusammendrückt. Ein noch auffälligeres Beispiel ist die Hand des Schuhmachers. Sie zeichnet sich durch einen besonders breiten und abgeflachten Daumen aus und hat Finger, die verbreitert und an den Spitzen abgeflacht sind. Dies erklärt sich daraus, daß die rechte Hand zum Schneiden von Leder benützt wird, was eine große Kräftentfaltung verlangt. Die Finger werden fest auf die Oberfläche des harten Leders aufgesetzt und das Messer wird in der Faust gehalten. Dementsprechend ist auch der Ballen der rechten Hand verdickt. Auch der rechte Zeigefinger ist charakteristisch für diesen Beruf, denn seine dem Daumen zugewandte Fläche ist beträchtlich abgeflacht, weil mit Daumen und Zeigefinger die Stifte und Nägel ergriffen werden. Gerade das Gegenteil dieser Hand ist die des Schriftsetzers, deren schlanke Finger verraten, daß sie keine grobe Arbeit verrichten. Nur Daumen und Zeigefinger werden benützt, um die Lettern zu ergreifen, und sind dementsprechend an den Spitzen umgewandelt. Die anderen drei Finger sind ganz normal. Die linke Hand dagegen zeigt am Daumen, wie der Druck des Letternkastens diesen abgeflacht und verbreitert hat. Schlanke Hände hat auch der Schneider. Bei ihm ist besonders am rechten Finger die Stelle, mit der er die Nadel hält, kennzeichnend. Wieder ein anderes Bild zeigen die Hände des Klavierpielers, der auch schwere Arbeit verrichtet. Die Fingerspitzen sind alle abgeflacht, beim Ausstreichen bilden Daumen und kleiner Finger eine gerade Linie, und die ganze Hand hat wegen ihrer langen dünnen Finger etwas Spinnenartiges. Das Studium der Hände hat nicht nur Liebhaber, interesse für den Psychologen und Soziologen, sondern, wie Dr. Grabenwitz richtig hervorhebt, es kann auch der Kriminalpolizei wichtige Dienste leisten.

**Wandernde Nadeln im menschlichen Körper.**  
 Es ist bekannt, daß Nadeln oder auch andere Fremdkörper im menschlichen Körper Wanderungen unternehmen und an Stellen wieder zum Vorschein kommen wo man es nicht vermutet. Im „Lancet“ wird an einige Fälle erinnert, die seinerzeit großes Aufsehen erregten. So hatte sich zum Beispiel eine Frau eine Nadel in das erste Glied des linken Daumens eingestochen, wo sie abgebrochen war. Der betreffende Arzt suchte vergebens danach, und erst nach einem Jahre fühlte sie ein prickelndes Gefühl in dem rechten Zeigefinger, und als die Haut durchbrochen war, ließ sich ohne Schwierigkeit der größte Teil der verschwundenen Nadel aus der Spitz des Fingers entfernen. Noch interessanter ist ein Bericht von Dr. Hutchison, der bereits aus dem Jahre 1873 stammt. Die Patientin war ein gesundes schottisches Mädchen im Alter von zwanzig Jahren, das die Gewohnheit hatte, bei ihrer Arbeit Nadeln in den Mund zu nehmen, wobei sie einstmals eingeschlafen war, ohne die Nadeln vorher zu entfernen. Sie hatte fünf Nadeln verschluckt, während sie Kleider schickte, und wurde durch Hilfe von Brechmitteln davon befreit. Als sie nach Hause zurückkehrte, fing sie an, weitere Nadeln zu erbrechen und brachte im Laufe eines Monats 22 Stück heraus. Außerdem aber kamen noch 13 Nadeln aus verschiedenen Teilen des Körpers innerhalb vierzehn Tagen zum Vorschein, und zwar aus dem linken Nasenloch, dem Ansatz des Kopfnickermuskels hinter dem linken Ohr und an einer Stelle an dem rechten Vorderarm. Zugleich fuhr sie mit dem Er-

brechen von Nadeln fort und kam dabei auf 75. Das Aussehen der Nadeln war verhältnismäßig gut, da sie nur leicht angetroffen waren; zwei von ihnen trugen sogar noch den eingefädelten Zwirnstrang. Dr. Hutchison übernimmt die Gewähr, daß ein Betrug in dieser Beziehung ausgeschlossen gewesen war.

**Zeitungen im alten Rom.** In Frankreich — so lesen wir im „Gaulois“ — spricht man seit einiger Zeit viel von der Gründung einer „Gemerotbel“, d. h. einer Bibliothek, in der nur Zeitungen zu finden sein sollen. (Deutschland besitzt eine solche Zeitungsbibliothek in dem 1885 durch Max v. Forckenbeck in Nachen gegründeten Zeitungsmuseum, das Zeitungen und Zeitschriften, deren Inhalt dem Historiker und Kunsthistoriker von Nutzen sein könnte, sammelt und geordnet aufbewahrt. Die Red.) Gelegentlich der Empfehlung dieses Projekts kommt die genannte Pariser Zeitung auf die Geschichte der Journalistik zu sprechen und erzählt folgendes aus dem alten Rom: Gegen Ende der Republik entwickelte sich durch Cäsar (59 v. Chr.) die regelmäßige schriftliche Mitteilung interessanter Vorkommnisse an das Publikum in den „Acta diurna“ mittels öffentlich aufgestellter Tafeln. Die „Acta diurna urbis“ oder „populi“ entsprachen vollständig unseren Zeitungen und brachten Tagesklatsch, Theaterberichte, Mitteilungen über die Leistungen der Faust- und Ringkämpfer, ja sogar kleine Vorkommnisse in der Form der französischen „nouvelles à la main“. Die Politik nahm auf diesen Zeitungstafeln nur einen bescheidenen Raum ein; in höchster Blüte aber stand die Chronik. Einer der berühmtesten Zeitungspublizisten jener fernliegenden Zeit war Cereus, ein Zeitgroß: Cereus. Von Interesse dürfte die Mitteilung sein, daß schon die römischen Zeitungen zahlreiche „Enten“ aufzulegen ließen. Ein anonymes Redakteur der „Acta“ meldet, daß an einigen Orten ein Milch- und Blutregen niedergegangen sei; ein anderer erzählt, daß im Hause eines gewissen Galerius in Ariminum (Mimini) ein Hahn gesprochen habe. Der Gerichtsberichterstatter, der über den Prozes des Volkstribunen Milo schreibt, versichert ernstlich, daß während der Gerichtsverhandlungen genau 52 Steine vom Himmel gefallen seien; ein Theaterkritiker endlich teilt mit, daß ein Gladiator infolge des ungeheuren Beifalls, der ihm zuteil geworden, plötzlich taub geworden sei! „Amerikanische“ Klame im Altertum.

**Frauen ohne männliche Begleitung.** Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit Damen, die ohne männliche Begleitung in New-Yorker Hotels erschienen, die Bedienung verweigert wurde. Groß war namentlich die Entrüstung in den Kreisen der Frauenrechtlerinnen, als vor einigen Monaten der Vorläuferin der Frauenrechte, Frau Harriot Blatch, auf dem Dachgarten des Hoffman House in New-York von dem Oberkellner gesagt wurde, daß er auf Grund einer strengen Bestimmung des Hauses keiner Dame ohne männliche Begleitung auf dem Dachgarten Speisen servieren könne. Er fügte jedoch hinzu, daß sie in den unteren Räumlichkeiten allein speisen könnte. Frau Blatch wollte nun, wie die „Deutsch-Amerikanische Rev.“ berichtet, das Recht der Frauen auf Speise und Trank in erstklassigen Restaurants gerichtlich festgestellt haben und strengte gegen das Hotel einen Schadenersatzprozes wegen der erlittenen Demütigung an. Zu der Gerichtsverhandlung fand sich eine ganze Anzahl bekannter Frauenrechtlerinnen ein. Kämpfermut bligte aus ihren Augen, als sie ihre Blide auf die sechs Geschworenen richteten, welche das entscheidende Wort in dem Rechtsstreit zu sprechen hatten. Der Angeklagte erklärte, daß die erwähnte Hausbestimmung zum eigenen Schutz der weiblichen Gäste, um sie vor Belästigungen zu bewahren, erlassen und durchaus notwendig sei. Die Verhandlungen hatten durchaus den Charakter eines hitzigen Wortgefechts zwischen den Anwälten der beiden Parteien. Dann zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Schon nach 10 Minuten erschienen sie wieder mit dem Wahrspruch, der dahin lautete, daß Damen ohne männliche Begleitung Speise und Trank in den Hotels verweigert werden könne. Frau Blatch hat auf 500 Dollars Schadenersatz verlangt! In ihrer Betrübnis denken die Damen an einen neuen, vielleicht erfolgreicheren Kampf. Es wird nämlich die Frage aufgeworfen, ob die kürzlich erlassene städtische Verordnung, die den Damen das Rauchen verbietet, nicht ein Eingriff in die persönliche Freiheit und damit verfassungswidrig ist.

**Der „Times“ Verkauf.** Wie aus London berichtet wird, kann der Pian, der Arthur Pierfon an die Spitze der Londoner „Times“ bringen sollte, als gescheitert angesehen werden. Dem „Daily Graphic“ zufolge hat der jetzige Geschäftsführer der „Times“, Robert Bell, der schon früher amerikanisches Element und amerikanische Methoden in die „Times“ einführte das Pierfon'sche Projekt um 100000 Pfd. St., überboten und aus dem Felde geschlagen. Die „Times“ dürfte nunmehr wahrscheinlich in die Hände eines amerikanischen Syndikats übergehen, aber unter der bisherigen Leitung bleiben. „Daily Chronicle“, der sich in dieser Angelegenheit im Ganzen als gut unterrichtet erwiesen hat, bekräftigt das Fühlgeschlagen des Pierfon'schen Planes, gibt indessen zu verstehen, es werde wohl noch weiter verhandelt werden.

**Das gelöste Eheproblem.** Ein Polizeirichter in der Stadt Nowort im Saare-N.-W. Freytag hat in einem Scheidungsprozes erklärt, es sei die Pflicht jeden Ehemannes, die Zeller zu waschen und der Gattin beim Aninmachen des Hauses behilflich zu sein. Wahrscheinlich wäscht dieser Rabi also zuhause die Zeller ab, schält Kartoffeln, bohrt den Parteboden, zankt sich mit den Dienstatädchen heraus und — fällt womöglich auch noch die Kinder. Armer Mann, Gatte und Vater!

**Das Pfeifen mit dem Munde** soll nach Ansicht schwedischer Ärzte sehr gesundheitsorientiert sein.  
**Was der Schule.** Wie viele Weise kennst Du?  
 — „Ese!“ — „Und die Wäsen?“ — „Die sieben Weisen Griechenlands, die drei Weisen aus dem Morgenlande, und Sie, Herr Lehrer.“



**Die Erste Wechselstube, Zur Börse**  
**Isac M. Levy S-r**  
 Bukarest, Calea Victoriei 44  
 Bukarester Börse

Bukarest, 27. Februar 1908

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5	proz. amortizable Rente von 1903	103.—	103.50
4	" " " " interne	89.50	90.—
4	" " " " externe	90.—	90.50
4	" " " " amort. Rente von 1904	91.25	91.75
5	Communal-District-Obligationen	100.25	100.75
4 1/2	" " " " "	92.25	92.75
4	" " " " Anleihe 1903 und 1906	87.25	87.75
4 1/2	" " " " Oblig. Saffy	90.—	90.50
5	" " " " Fonc. rural-Briefe	89.—	89.50
4	" " " " Urban-Briefe, Bukarest	87.75	88.25
5	" " " " " " Saffy	98.—	98.50
5	" " " " " " Saffy	95.75	96.25

Die Kurse sind minus Compen 1. Jan. 1908 zu verstehen.

Aktien-Curse:		Kauf	Verk.
Banq. National	4030 4030	Soc. Dacia-Rom.	725 730
" Agricol	416 420	" Nationala	930 940
" de Scout	148 152	" Patria	240 250
Mr. Bank & Co.	970 980	" Fer. Tramwag.	60 70

Münzen- und Banknoten-Curse:		Kauf	Verk.
Napoleon d'or	20.20	Russ. Rubel	2 66 2 68
Frone	1.06.—	1.07.—	Frang. Frs.
Deutsche Mk.	124.—	125.50	

**Wechselstube M. FINKELS**

Bukarest, Str. Lipscaeni 8  
 Bukarester Börse.

Bukarest, 27. Februar 1908

	Geld	Waren
4	proz. Rumän. amort. Rente, 1905 con.	90.25 90.75
4	" " " " " " 1905 u. B.	96.25 90.75
4	" " " " " " " " " " " "	89.25 89.75
5	Oblig. des Bez. u. Com. Kred. (Judej.)	100.— 100.50
4 1/2	" " " " " " " " " " " "	91.75 92.25
4	Bukarester 1903 und 1906-er Obligat.	87.— 87.50
5	Handbr. des Rum. Boden-Kred., Rurale	98.50 99.—
4	" " " " " " " " " " " "	87.50 88.—
5	" " " " " " " " " " " "	97.50 98.—
5	" " " " " " " " " " " "	95.25 96.—
5	Rumänische Nationalbank Aktien	4020 4080
5	Agricol-Bank-Aktien	410 420
5	Bukarester Escompte-Bank-Aktien	140 150
5	Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	106.— 107.—
5	Deutsche Markscheine	124.— 125.—
5	Frang. Fransscheine	101.— 102.—
5	20-Franks-Stücke	20.80 20.40
5	Russische Rubelscheine	2.65 2.68

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5 pCt. und 4pCt. Extern.

**Dr. V. Oprea**

Klinischer Arzt am Colta-Spitals.  
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haar-Frankheiten.  
 Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 und 6—7 1/2 nachm. Str. Berzei 58.

**Zahnärztliches Atelier des Doctor Baubergher**

Strada General Florescu Nr. 8  
 Bitte die Nummer zu beachten.  
 Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln.  
 PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.  
 Die besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte  
 Stützzähne, Goldkronen und Brücken.  
 Bekannt solide Arbeit bei massigen Preisen

**Dr. Davidovicz**

von der Wiener med. Facultät.  
 Frauen- und Kinderarzt.  
 gewesener Schüler des Prof. KAPOSI u. NEUMANN für Haut- und Geschlechtsleiden, spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar  
 Calea Mosilor 146  
 zwischen den Strassen Paleologu und Manuleasa.  
 Consultationen von 2—4 und von 7—8 Uhr nachm.

**Dr. A. Barasch**

von der medizinischen Fakultät in Paris  
 gewesener Schüler des Prof. Fournier  
 Spezial-Arzt für Geheims-Haut- u. Haarkrankheiten  
 wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120  
 (neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.  
 Consultationen von 8—10 vorm. und nachm. 2—6

**Dr. Westfeld**

Ord. Arzt des Caritas-Spitals  
 Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer  
 wohnt Calea Văcăresci 51  
 Ecke Str. Ubricani No. 1  
 Spezial-ambulanz für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden) und Syphilis (Geschlechtskrankheiten).  
 Consultationen von 2—4 nachm. und von 7—8 Uhr abend.

**Kaffee-Melangen**

mittelst heisser Luft geröstet.  
 und wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meinst  
 R. T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen  
 diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.  
**ARIE, str. Carageorgevici 3.**

**Gesucht Fräulein**

für eine Exportagentur, perfekt in deutscher und rumänischer Stenographie, Maschinen-schreiberin.  
 Offerten unter „Lüchlig“ an die Admin.

**Die Möbel-Ausstellung**

aus der Calea Victorie 156  
 konkurriert mit allen ähnlichen Geschäften der Hauptstadt, komplett eingerichtet mit den modernsten und solidesten Möbeln wie:  
**Schlaf- und Speisezimmer, Salons, Sitzzimmer**  
 und verschiedene andere elegante Möbel für jedwede Einrichtung.  
 Spezialatelier für Tapezieren und Dekorationen.  
**Calea Victoriei 156**, gegenüber dem Palais des Prinzen B. Stirbey.  
**Verkauf auch in Raten.**

**Doktor Cobilovici**

von der medizinischen Fakultät von Paris.  
 hat sich nach einer mehrjährigen Praxis als Spitals-Chefarzt, in der Hauptstadt etabliert.  
 Strada Alexandru Lahovary No. 4  
**Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.**  
 Spezial-Infusionen für die Behandlung von Gynekologischen und syphilitischen Krankheiten,  
 Consultationen von von 2—4 und 6—7 nachm. Telefon 17/90.

**FOTOGLOB**

geöffnet bis 12 Uhr nachts.

**Wiener Handelsakademie**

Vorbereitung für die Handelsakademie unter stetiger Aufsicht mit Pension. Die Absolventen rumänischer Staatsangehöriger genießen in Rumänien das Einjährig-Freiwilligenrecht.  
 Anfragen bei J. Spielmann, Wien, IX Moserg. 8.

**Die Maschine der Aristokratie ist YOST No. 10**

Die königliche Kanzlei, die Ministerien, die Behörden und die grossen Handelsinstitute haben sie eingeführt.



Das Modell 1907 ist in drei und mehreren Farben zu haben.  
 Bucarest, Calea Victorie 71, Hotel Splendid  
 Telefon, M. Kohan, Galatz.



Täglich frisch:  
**Graham-Brod**  
**Karlsbader Zwieback**  
 ärztlich empfohlen für Magenkrante und Diabetiker.  
 Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte **Margarethen-Bisquits**.  
 Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!  
**Mandel- und Cheegebäck**  
 Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnuß-Bisquits.  
**Fruchtkremwaffeln als Dessert**  
 Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.  
 M. Unger Succi.  
**S. S. Kirsch**  
 Bukarest — 68, Strada Carol 68  
 Filialen: Str. Colței 11 und Calea Victoriei 31 (Eft. Ghroeghe) (neben Souvru)

**Central-Bad**

(Baia Centrală)  
 Bukarest, Strada Enei 11  
 Diese Anstalt hat neben hygienischen Bädern ersten Ranges wie: Dampf-, Wannen-, Buzus- und Waffin-Bäder, auch ein ärztliches Institut mit folgenden Einrichtungen:  
 Hydrotherapie, complet.  
 Massage mit der Hand und mittelst Vibrations-Apparat.  
 Aerztliche Elektrizität unter allen Formen.  
 Elektrische Lichtbäder allgemein u. partiell (Weißluft).  
 Mechanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.  
 Kohlenäure-Bäder (System Naheim).  
 Die ärztliche Behandlung wird ausgeführt und überwacht von den Spezialärzten dieses Instituts.  
 Die Administration.

Königl.-rum. Hoflieferant.

**Gl. Schlesinger S-r.**

Älteste und renommierteste Tuchhandlung.  
 Bucarest, 9, Strada Lipscaeni 9, Bucarest  
 empfiehlt

**Spezialstoffe**

für  
**Gesellschafts- und Ceremonie-Anzüge.**

**BYRRH**  
der Beste tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906. (82 Medaillen).

**BYRRH**  
Jährlicher Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

**Bereiten Sie sich! Bereiten Sie sich!**

denn der Termin zur Erneuerung der Lose 3. Klasse läuft bereits am **17. Februar (1. März) a. e. ab.**

Ich bitte daher meine geehrten Kunden, die Erneuerung schnellstens zu besorgen, da über diejenigen Lose, welche bis zum obigen Termin nicht abgefordert sind, ich eventuell genötigt bin, anderweitige Verfügung zu treffen.

Zur bevorstehenden Ziehung 3. Klasse welche am **25. und 26. Februar (9. und 10. März) 1908**

stattfindet und deren größter Gewinn event. :

**LEI 80.000**

beträgt, offerire ich — solange mein Vorrat reicht — Kauflose zum amtlichen Preise von:

$\frac{1}{8}$  Lei 8.50,  $\frac{1}{4}$  Lei 17,  $\frac{1}{2}$  Lei 34,  $\frac{1}{1}$  Lei 68

Aufträge aus der Provinz werden unter Beifügung der Cassé sofort prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Versuchen Sie daher Ihr Glück bei **Schröder**, denn **Schröders Glück ist colossal!**

**Rob. Th. Schröder**

staatlich concessionirter Hauptcollecteur.

Gegründet im Jahre 1870.

Centrale: Calea Victoriei 106.

Filialen; Calea Grivitei 96 und Strada Lipsani 71.

Telefon 5/57

Telefon 5/57

**Grosses Möbel-Bazar**  
**M. DATTELKREMER**  
**„LA CENTRALA“**

Bukarest, STRADA CAROL 62 (gegenüber dem Hotel Central).

Bedeutende Vergrößerung des Geschäftshauses!

**Feste, stark herabgesetzte Preise!**

Grosse Auswahl von **Schlaf- und Speisezimmern, Salons, Sitzzimmern und**

**Spezielle Ausstellung von venetianischen Spiegeln.**

Es werden Zahlungsvereinerungen eingeräumt.

**ALBERT ENGEL Sr.**

Vertrauensfirma

Gegründet in Bukarest im Jahre 1853.

Bukrest, Str. Carol 37 (neben der Apotheke Rissdörfer).

Grösstes, reichassortiertes Lager von:

**Lampen:** sowohl Hänge-, Tisch-, Wand- als auch Nachtlampen.

**Brenner** neuester Systeme für Petrol und Spiritus.

**Badewannen, Sitzwannen, Douchen.**

**Alpaca-Bestecke, „Berndorf“.**

**Porzellan** von Karlsbad. Glaswaren „Baccarat“ und böhmische, Fleischhackmaschinen, Butter- und Eismaschinen.

**Primus**, Originalkochapparate für Petrol, Kochapparate für denaturierten Spiritus.

**Heizöfen** „Germania“ bestes, sparsamstes System, gusseiserne Öfen für Holzfeuerung, Öfenversetze, Kohlenkübel.

**Petrol** regulamentar, Lei 3 der Decaliter. Denat. Spiritus, 70 Bani der Liter, Lei 6.80 der Decaliter. Rüböl.

Atelier für Reparaturen.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.



**SANTYL**  
Neues geschmackfreies Mittel gegen

**Gonorrhoe**

Wird von ersten medicin. Autoritäten als Fortschritt in der Tripper-Behandlung anerkannt. Bringt Schmerzen und Ausfluss zum Schwinden. — In Schachteln a 30 Capseln a **Lei 2.75** in allen Apotheken und Droguerien.

Generalvertreter: **Emil Kötze**, Strada Apolodor 47, Bukarest.

Neue Leuzengruppe künstlich angefertigt in deutscher und rum. Sprache, find in der Buducerei des „Bukarester Tagblatt“ vorrätig.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

**Lanolin- und Lanolin-**



**Cream und Seife.**

„Nachahmungen weisen man zurück.“

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkefelde, Charlottenburg, Salzufer 16.

**Lessing-Institut in Bad Schandau**

bei Dresden (sächs. Schweiz). Vorber. z. Einj.-Fährn.- und Abit. Examen, sowie f. alle Schulklassen. Rasch, sicher, billigst. Gesund. nur Stud. u. Körperpf. gewidmet. Aufenth. Eigener Wald. Mehrere Jahre Zeitersparn. gegenüb. and. Anstalten. Progr. d. d. Direktion.

**AGRICOLA**

Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Bukarest.

Statutarisches Kapital Lei 4.000.000. Erste Emission Lei 2.500.000. Eingezahlt Lei 1.000.000.

Verwaltungsrat:

Präsident C. Colibăseanu, Senator, Vizepräs. des Verwaltungsrates der rum. Comersalbank, Großgrundbesitzer, Bukarest. Vize-Präsidenten: Basile M. Missir, gew. Minister, Großgrundbesitzer, Bukarest. — L. Elefterescu, Großgrundbesitzer, Ploesti.

Mitglieder:

Leon Costiner, Großgrundbesitzer, Botoschani. Dr. I. Dumitrescu, Großgrundbesitzer, Bukarest. C. Disescu, gew. Minister, Großgrundbesitzer, Bukarest. Dimitrie Jonescu, Großgrundbesitzer, Braila. Josef Löbel, Rheder, Exporteur, Braila. Al. Lucasslevici, Dir. der The Bank of Roum. Ltd. Bukarest. Ad. Solomon, Großindustrieller, Bukarest.

Direktion: Th. Fritsch, Direktor. A. Stelner, Sbbdirektor. Versicherungen gegen Feuersgefahr, Leben, Hagel, Transport, Unfall.

Agenten im ganzen Lande.

Telegr.-Adr. Asigurarea Agricola. Telefon 20/44.

**Wichtig**

für Hausfrauen, Conditoreien, Restaurants etc.

**VEGETALINE ASSAN**

das Beste zum Braten, Backen und Kochen, garantiert reines Pflanzenfett, hergestellt in den

**Fabricele Frații Assan**

Societate Anonimă

Bukarest, Soseaua Stefan cel Mare No. 131

**Vegetaline Assan** ist ein rein vegetabilisches Fett, welches aus der sauberen Milch der Kokosnuss auf maschinellem Wege hergestellt wird.

**Vegetaline Assan** enthält 100 pCt. reines Fett, während Butter und andere Fette oft bis 40 pCt. Wasser enthalten. (Bei Verwendung der Vegetaline muss Wasser zugegeben werden) ist deshalb halb so billig als Kubutter.

**Vegetaline Assan** enthält gar keine Säuren, weshalb sie für den schwachsten Magen leicht verdaulich ist und wird daher von ärztlichen Autoritäten empfohlen.

**Vegetaline Assan** hält sich monatelang ohne ranzig zu werden.

Verlangen Sie bitte in allen Colonialwarenhandlungen

**VEGETALINE ASSAN**

Generalrepräsentant für Rumänien:

**Hermann Rathhauser**

Bukarest, Boulevard Carol 5.

**„Amicul Agricultorului“**  
Des Landwirten Freund.

Rumänische Rundschau für Land- und Forstwirtschaft, Maschinen und Geräte.

Er erscheint 2mal im Monat, XIX. Jahrgang unter Leitung des Herrn N. N. Andronescu, ehemaliger Domänen-Inspektor und Direktor der landw. Hochschule zu Bukarest.

Sehr geeignet für Reclame-Artikel und Annoncen über Maschinen und Geräte sowie für Sämereien für Landwirtschaft, Obst- und Weinkultur.

Fachmännische Uebersetzungen.

Administration: Hotel de France 91—92, Bukarest.

**Schreiber & Co. Nachf.**

Commandite der Nationalbank A. G. Kronstadt.

Str. Băncii Națională (Hanul Ghermany)

**Belehnung**  
von Wertpapieren und Pretiosen.

Ankauf von Juwelen zu den höchsten Preisen.